

# Fang doch mal einen Tag!



## ◆ HANSRUEDI HEBEISEN

Auf uns Germanen und Alemannen lastet ein Fluch: die Neigung, dass wir in Dingen, die einfach nur Spass machen sollten, bitteren Ernst sehen. Genauso, wie es Weinexperten gibt, welche im Restaurant vor allem deshalb Wein bestellen, damit sie sich mit ihrer Kritik vor den Anwesenden profilieren können, gibt es Fischer, welche weniger Fische fangen, weil sie weit werfen können – und deshalb auch dann weit werfen, wenn die Fische vor ihren Füssen stehen.

In höchster Vollendung ist solche Tristesse in Zeiten wie den jetzigen zu studieren: Am schönsten Lachsfluss der Welt zu sitzen schliesst bei unseren Stammesgenossen beileibe nicht aus, dass sie sorgenschwer darüber diskutieren, ob sie sich solche Fischerferien bei anhaltender Konjunkturfalute im nächsten Jahr noch werden leisten können. Logischerweise fördert solche Endzeitstimmung den Vorsatz, keine Minute – und keinen Fisch zu verpassen. Gespart wird an der Musse, an der Zeit für Gespräche und am Glück des Augenblicks, der vielen Zeitgenossen leider viel zu wertvoll ist, um ihn einfach nur zu geniessen.

Um festzustellen, dass es auch anders und schöner ginge, muss man nicht nur in den Süden schauen. Auch die Angelsachsen leben uns vor, dass es Dinge gibt, die zu wichtig sind, um ernst genommen zu werden. Kein Engländer und kein Irländer würde sich seinen Urlaub verderben lassen, nur weil die Küche des Hotels nichts taugt. Oder nehmen wir das frohe Wesen der Italiener, die einfach kleine Fische fangen, wenn es keine grossen gibt. Hat die Gelassenheit der Franzosen damit zu tun, dass sie nicht dauernd daran zweifeln, zu einer grossen Nation zu gehören? Ist es gar schicksalhaft, dass eine Sportart in unserem Sprachraum erst dann populär wird, wenn der Weltmeister unsere Sprache spricht?

Vergleichen Sie einmal das Fischerleben an einem schottischen Lachsfluss mit dem «24-Stunden-Tag» einer Lachsstrecke in Norwegen, die fest in germanischer Hand ist. Hier die Selbstverständlichkeit, sich für das Dinner die angemessene Zeit zu nehmen und dabei

nicht einmal die schöne Stunde davor mit dem Glas in der Hand am Kaminfeuer auszulassen. Hier Lebensqualität – dort die erbarmungslose Jagd nach dem Erfolg, sei es, um die Lizenzgebühr hereinzuarbeiten oder, wo Geld keine Rolle spielt, die schiere Angst, eine Sekunde der ebenso knappen wie kostbaren Freizeit zu vergeuden. Wetten, dass manche Lebensbilanz offenbart, dass die an-

geblich vertanen Stunden in Wahrheit die schönsten und wichtigsten waren!

Auch mich selbst habe ich schon oft dabei ertappt, dass ich die Fliegenfischerei mit dem Ureinst eines Alemannen betrachte. Wenn's um Würftechnik ging, stritt ich mich schon stundenlang, statt dass ich den lieben Gott einen guten Mann sein liess. Manchen Fischer-



